

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 209 (1930)

**Artikel:** Berglerchilbi im Alpsteingebiet  
**Autor:** Huggenberger, A.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-374849>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Berglerchilbi im Alpsteingebiet.

Von A. Suggenberger.

Die Bergler sind auch keine Asketen;  
Sie mühen sich ja hart mit Werken und Beten,  
Sie müssen, was not an Erddendingen,  
Mit Nöten dem Berg und dem Winter ab-  
Ihr Leben ist kein Poetenidyll, [ringen,  
Aber sie lieben es zäh und still.

Sie lieben der Heimstatt armen Frieden,  
Die kleinen Sorgen, gottbeschieden,  
Den Berg mit seinen Felsentürmen,  
Der sie vernichten kann und beschirmen.  
Sie lieben des Föhnsturms wildes Werben,  
Sie lieben den Frühling, seinen Erben,  
Den Sommer, der den Firn bezwingt  
Und ihnen Brot und Freude bringt.

Die Bergler sind nicht zum Lachen geboren,  
Ihre Seelen sind dem Ernst verschworen;  
Doch wenn die Lust mal ihr Tüchlein schwenkt,  
Ein Tag, ein Tag ist jedem geschenkt.  
Einmal im Jahr will das Leben sein Recht;  
Kein Strohgeflacker, die Sehnsucht ist echt.  
Sie schmücken sich in den verschwiegenen Stuben,  
Krauszöpfige Maitlein, gebräunte Buben.  
Manch buntes Nieder ist schier zu enge.  
Kettlein, Spangen, Silbergehänge.  
Kein Flitter, der Zierat ist Ehrengut,  
Ererbt, erworben mit Schweiß und Blut.  
Sie treten heraus in den Tageschein,  
Sie steigen die Staffelpfade berglein,  
Als Nachhut die bedächtigen Alten,  
Harte Gesichter mit Narben und Falten.  
Ein Zaichzer verhallt in Schlucht und Holz,  
Des Berglers trotziger Lebensstolz.

Das Fähnlein weht auf verwettertem Zaune,  
Der Bergwirt hat seine gute Zaune.  
Er ist gerüstet, er hat's geschafft  
Mit seines eisernen Rückens Kraft,  
Alles das Ding ist an seinem Ort,  
Spundvoll die Segeln, die Keule schmort.  
Der Bergwirt weiß, unter seinen Gästen  
Sind keine Verächter vom Leckern und Besten.

Wer am Steilhang weiß die Sense zu führen,  
Versteht sich schlecht auf geschlechte Manieren;  
Aber ein Mädel im Tanze zu drehn,  
Das paßt ihm, da wird er zum Rechten sehn.  
Schad' wär's mein Treu um die vier Musi-  
Alles, nur keine Klimpertanten! [kanten,  
Sie spielen nicht zum Zeitvertreib,  
Sie spielen sich schier die Seel' aus dem Leib.

Der Brummbaß tut sich allen voran,  
Das Geigentier größer als der Mann;  
Er kämpft mit der Fiedel süßem Gedicht  
Als wie die Posaune vom jüngsten Gericht.  
Doch auch die Trompete ruft hell: Ich bin da!  
Bescheiden ist nur die Harmonika,  
Sie schnarcht und ringt mit Atembeschwerden,  
Um ja mit den andern fertig zu werden.  
Kein Leckergericht für vermöhnte Ohren,  
Aber Musik ist's, weltverschworen.  
Sie ist wie die, für die sie gemeint,  
Ist Zauberweise, gejauchzt und geweint.  
Das stampft und schmachtet im engen Raum,  
Das treue Begehren, der schüchterne Traum.  
Die Schluchten getrennt, liegen Arm in Arm,  
Berglerblut ist rot und warm.

Draußen auf freiem Rasenplan  
Hebt ein seltsam Läuten an.  
Die schweren Treicheln sind hergebracht:  
Schellenhütteln! Wer hat es erdacht?  
Das mögen die Wettertannen wissen,  
Vielhundertjährig, vom Sturm zerissen,  
Das mögen die grauen Felsen sagen,  
Die fern als Säulen den Himmel tragen.

Der Ring ist geschlossen. Ein Flaumbart,  
[ein Greis  
Schwingen die Glocken mit Kunst und mit  
Erst tastend sich zusammenzufinden, [Fleiß;  
Bis sich die Töne gemach verbünden  
Zum Dreiklang, zum heiligen Berggesang,  
Einfaltgewoben, ahnungsbang.

Andächtig stehn die Laufher im Kreise,  
Hände finden sich sacht und leise,  
Weißbärtige Männer, verwelkte Frauen  
Müssen sich stumm in die Augen schauen,  
Ihnen ist, als käme das Läuten  
Fern herüber aus Jugendzeiten.  
Es sagt von Liebe, es sagt von Leid,  
O, sie wissen vom Leben Bescheid.  
Es hat sie geschlagen, es hat sie verbunden,  
Sie haben gesorgt, gebetet, verwunden,  
Hat eins des andern Last getragen,  
Sie konnten sich's nie mit Worten sagen,  
Was scheu ein Tränlein heut ahnen läßt,  
Die Stunde wird ihnen zum Lebensfest...

Ich muß mich still zur Seite wenden,  
Heimat, du bist in guten Händen!

